

Hinweise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 1: **Der mehrgeschossige Wohnbau**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wirkenden Ausländer in Fleisch und Blut übergegangene Sinn für das Praktische verleugnet sich nie. Aus der Funktion der Einzelräume im Gefüge des Ganzen werden jeweils ihre Anordnung und Form, aus dieser wieder das Äußere entwickelt. Die Rücksicht auf die Funktion ist beim Wohnbau besonders wichtig, weil in Amerika die Bedienung durch Menschen mehr und mehr ersetzt werden muß durch die zu hoher Vollkommenheit entwickelte mechanische Bedienung. Speiseraum und Küche stehen in engster Verknüpfung; Wohn- und Schlafräume werden grundsätzlich getrennt. Was an notwendiger Einrichtung sich irgend einbauen läßt, wird eingebaut. Daher enthalten die bezeichnenderweise durchweg aufgelockerten Räume nur mühe-los verschiebbare, praktisch konstruierte Möbel. Was besonders auffällt, ist der – wohl durch das naturferne Riesenwachstum vieler Städte mit-
verursachte – Wunsch nach enger Verbindung mit der Natur, wo immer sie sich ermöglichen läßt. Das Gelände wird als eine durch das Menschenwerk nicht zu verändernde Gegebenheit hingenommen, der Garten nicht selten bis ins Haus hineingeführt. Die Freiheit des amerikanischen Lebensgefühls wirkt sich auch im Öffnen des Baus nach dem Draußen aus. Ist die Zweckbestimmung eines Baus durchweg primär für seine Gestaltung, so führt gerade diese Selbstverständlichkeit der Erscheinung bei schöpferischen Architekten zu überzeugenden und künstlerisch reizvollen Lösungen. Hält sich der europäische Architekt von Nachahmung des unter anderen Bedingungen Entstandenen fern, kann er aus dieser Ausstellung modernen Bauens in den USA viel wertvolle, fruchtbare Anregungen gewinnen.

Im Künstlerhaus Sonnenhalde veranstaltete die Stadt eine Ausstellung «Zwei Jahrhunderte Malerei in Stuttgart» aus eigenem Besitz. Den Grundstock der Städtischen Galerie legte der in Stuttgarts Nähe aufgewachsene italienische Marchese Casanova 1925 durch die Stiftung seiner eigenen, vorwiegend aus Werken der schwäbischen Naturalisten bestehenden Sammlung. Die Erweiterung zu einem umfassenden, der Stuttgarter Kunst der Neuzeit gewidmeten Museum unterbrach der Krieg, der sein Heim, die Villa Berg, und einen großen Teil ihrer Bestände vernichtete. Die Schau in der Sonnenhalde legt nun Rechenschaft ab über das Erhaltengebliebene wie

über den seit 1945 mit Energie und Umsicht erfolgreich betriebenen erneuten Aufbau der Städtischen Sammlung. Trotz der erlittenen Verluste und trotz der bei einem so jungen Unternehmen unvermeidlichen Lücken, die erst nach und nach ausgefüllt werden können, weist der Kunstbesitz der Stadt heute bereits aus der Blütezeit der Stuttgarter Kunst im Zeitalter des Klassizismus und aus dem 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart nicht wenige Werke von mehr als nur lokaler Bedeutung auf. Daß die Ankäufe in zunehmendem Maße auch den lebenden und schwer um ihre Existenz ringenden Künstlern zugutekommen, ist besonders zu begrüßen.

Die Staatsgalerie feierte den Altmeister der Stuttgarter Bildhauerei, Alfred Lörcher, der jahrzehntelang an der Kunstgewerbeschule wirkte, anlänglich seines 75. Geburtstags durch eine Ausstellung meist in letzter Zeit entstandener Werke, die eine erstaunliche Kraft und Frische des Gestaltens zeigen. Lörcher stand von früh an in der Reihe der fortschrittlich-modernen Plastiker, ohne sich dieser oder jener Richtung anzuschließen. Am nachhaltigsten hat auf die Prägung des von ihm gebildeten Menschentypus die etruskische Kunst eingewirkt. Die neuesten Rundplastiken und die Reliefs mit ihren rhythmisch bewegten Figurenmassen kleinsten Maßstabes überraschen durch die Auflockerung der ehemaligen Strenge und durch den Reichtum der formalen Lösung, so daß man bei dem 75jährigen von einer Verjüngung reden darf. – Auch der Kunstverein brachte zwei Jubiläumsausstellungen: Für Wilhelm Geyer, der 1900 in Ulm, und für Hans Purrmann, der 1880 in Speyer geboren wurde. Das Schwergewicht in dem ausgebreiteten Wirken Geyers, der häufig mit Aufträgen zu Wand- und Glasmalereien bedacht wird, liegt im Bereich des Religiösen, das ihm, wie nur wenigen, wahrhaft inneres Bedürfnis ist. Dies bezeugen auch die Flügelaltäre und Triptychen der Stuttgarter Schau, die, meist in den zwanziger und den beginnenden dreißiger Jahren entstanden, eine starkfarbige, heftig-expressionistische Malerei aufweisen. Der dreiteilige Altar von 1950 hat ohne Minderung des Ausdrucks mehr formale Geschlossenheit und Straffheit. – Hans Purrmann ist den Schweizern ein Wohlbekannter, da er seit Jahren, nach Übersiedlung aus Italien in der Kriegszeit, im Tessin ansässig ist. Sein offenkundiger Anschluß an Matisse, dem er nicht wenig zu verdanken hat,

ist kein äußerlicher; er entspringt einem verwandten Lebensgefühl. So konnte Purrmann seine minder formal gebändigte, naturnähere, vorwiegend von der Freude an der Farbe bestimmte Kunst in Landschaften, Stilleben und Bildnissen zu selbständigem Schaffen von hoher Malkultur entwickeln.

Hans Hildebrandt

Hinweise

Josef Hoffmann 80 Jahre alt

In Wien feierte am 14. Dezember Architekt Josef Hoffmann den 80. Geburtstag in völliger geistiger Frische. Die Wiener Architektenschaft sowie zahlreiche ausländische Architekten und Fachverbände entboten dem Jubilaren ihre Ehrenbezeugungen.

Hermann Haller †

Einen Monat vor dem siebenzigsten Geburtstag hat sich der Kreis dieses Lebens geschlossen. Es blühte, nach jugendlichen Kämpfen um Beruf und Berufung, in männlicher Schönheit auf und erlosch mit einem Werke, das von dem Schein ewiger Jugend bestrahlt ist. In die Trauer um den Menschen mischt sich die unvergängliche Quelle der Freude, die Hermann Hallers Werk entspringt und die seinen Namen über die dunklen Mächte des Todes hinaus auf immer mit dem Lichte verbindet. Die Plastik ist an sich die Kunst des Lichtes; denn die plastische Form lebt durch das Licht, auch dort, wo sie sich im Dämonischen bewegt. Hermann Haller war aber dem Lichte in zweifachem Sinne verbunden. Als Bildhauer durch seine Kunst, mit der er das Licht in den Reichtum seiner Formen einzufangen wußte. Als Mensch und Künstler durch das Unproblematische seines Wesens und Schaffens, das den Stempel der Gnade trug. Noch vor einem Jahrhundert hätten sich Künstler dieser geistigen Konstitution in den Idealismus geflüchtet, und man weiß, wie sehr Hermann Haller während seines ersten römischen Aufenthalts (mit Paul Klee) Hans von Marées verpflichtet war. Damals glaubte er noch, Maler zu werden. Es scheint weit hergeholt, wenn man den Namen Cézannes zitiert. Aber war nicht auch Haller so sehr der Erde und der Wirklichkeit verbunden, daß er «Poussin